

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mitteilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

No. 34, 21. August 1847

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

ü b e r

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Dreizehnter Jahrgang.

N^o 34.

Sonnabend, den 21. August.

1847.

Die Wissh- oder Wisked-Hunde von Dartmoor.

Nach dem Englischen.

(Schluß.)

Vom nördlichen Europa kam dieser Aberglaube nach dem südlichen und westlichen, wo es an die Länder der Celten gränzte. In der Normandie und Bretagne ziehen „Maisee Hellequin“ oder die Kinder Hellequins durch die Wälder, wie die Wissh-Hunde über die Hügel von Dartmoor. Niemand darf sie anrufen, wenn sie vorbeiziehen, denn ruft Einer: „ich will mitjagen!“ so regnet es Blut, und Stücke von Leichen fallen auf die Erde herab, die der Zauber aus ihren Gräbern geholt hat. So ist auch der Glaube an den „wilden Jäger“ nach England gekommen, und der überirdische Führer der Dartmoor-Jagd ist derselbe, den der Sachse Odin nennt*).

*) Die Forstgesetze der normannischen Könige scheinen viel von ihrem alten Aberglauben den Sachsen eingetripft zu haben. So erzählt die Sachsen-Chronik, es wären mehrere schwarze Jäger in den Wäldern um Stamford gesehen worden, und die Mönche von Peterborough hätten bei Nacht gehört, wie sie die Jagdhörner geblasen. „Vor dem Tode Wilhelms des Rothens,“ erzählt Simeon von Durham, „erschien der Teufel vielen Normannen in schrecklicher Gestalt in den Wäldern, und sprach ganz offen mit ihnen über den König und Ranulf und andere Gegenstände.“ (De Gest. Reg. Anglor. ap. Twysden p. 225.) Die Chroniques Anglo-Normandes I., p. 79. verlegen die Scene in den f. g. neuen Wald und sagen:

En cele forest, ke novele fu:
Plusors meschanz sunt avenu
As Normans par le Maufe
En veugance de lor peschié

Mit dem Erlöschen des Heidenthums trat auch manche Veränderung im Aberglauben ein. Im Norden von Devon nannte man die gespenstige Meuthe „Yeth-Hunde“ oder „Yell-Hunde,“ und man hielt sie für die Seelen ungetaufter verstorbenen Kinder, welche, in diese Körper gebannt, keine Ruhe fänden und bei Nacht mit Jammergeschrei die Wälder durchstreiften. Eine andere Legende, offenbar christlichen Ursprungs, läßt sie unaufhörlich eine entflozene Seele verfolgen. In dem nördlichen Viertel des Moors kamen die Wissh-Hunde, den Geist eines im Lande wohl bekannten Mannes verfolgend, in ein Bauernhaus, dessen Thür unvorsichtigerweise offen stand, und rannten rund in der Küche umher, aber ganz still und ohne den gewöhnlichen Lärm. Am folgenden Sonntage erschien der Verstorbene in der Kirche, und der Mann, in dessen Hause die Wissh-Hunde ihn gesucht hatten, wurde durch die Heiligkeit des Orts ermutigt, ihn anzureden und ihn zu fragen, wo er mit den Wissh-Hunden gewesen? „Warum,“ erwiderte der, „soll mein Geist nicht wandern, so gut wie der eines jeden Andern?“ Nach einer andern Erzählung verfolgten die Hunde den Geist einer schönen Frau, der in einen Hasen verwandelt war und eine ähnliche Legende mit einigen merkwürdigen Zusätzen findet sich in des Jesuiten Delrio Disquisitiones magicae L. VI. c. 2.

Außer den Wissh-Hunden suchen auch noch andere Erscheinungen jene wilden Thäler am Rande des Moors heim, z. B. die eines schwarzen fürchterlichen Hundes. Dies ist der Fall in der Niederung unter dem Dewerstone Felsen und in einem tiefen buschigen Thale im Kirchspiele Dean Prior. Dies ist jedoch mehr die celtische Form des Aberglaubens als die normännische, die mehr an dem schwarzen Jäger hängt als an den Hunden. So ist es auch mit den wallischen Cown Anrore, oder den „Höllens-Hunden,“



welche häufiger gesehen werden. Ein gewisser Jones hat sie genau beschrieben, und nachgewiesen, daß sie von derselben Raze wären, wie die von denen David Psalm 22, 17. sagt: „Hunde haben mich umgeben.“ Folgende sonderbare Geschichte ist aus seinem Berichte über die Geistererscheinungen in der Grafschaft Monmouth genommen:

„Eines Abends spät wollte N. U. nach Laugbarn gehen, wo sie ein Geschäft zu verrichten hatte. Ihre Mutter rieth es ihr ab, so spät zu gehen, weil die Nacht sie über-eilen könnte. Dann hätte sie eine Erscheinung zu befürchten, die viele Andere gehabt, unter andern ihr eigener Vater, nemlich bei dem Pantymadog, einer Pfütze am Wege nach Laugbarn, die gewöhnlich voll Wasser und selbst im Sommer selten trocken war. Sie war aber nicht furchtsam, und so wanderte sie auf Laugbarn zu. Als sie vor Nacht (doch war es schon dunkel) zurückkam, und nun die Pfütze passirte, fielen ihr die Erscheinungen ein. Sie war aber schon die Pfütze vorbei, und kam an einen kleinen Wasserlauf, als sie den Fuß aufhob, um hinüberzutreten. Auch hatte sie schon den einen Fuß niedergesetzt, als es ihr schien, Etwas wie ein großer Hund (einer der Höllen-Hunde) komme ihr entgegen. Vier oder fünf Ellen von ihr setzte derselbe sich nieder und erhob ein solches Geheul, daß es ihr war, als erbebe die Erde davon, und sie in Ohnmacht fiel. Sie erwachte daraus erst um Mitternacht und kam nun in dem nächsten Hause an, wo sie es erst bemerkte, daß ihr Fuß, den sie niedergesetzt hatte, naß geworden, sie also den Wasserlauf nicht, wie sie geglaubt, überschritten habe.“

Von den Wisch-Hunden haben verschiedene Dörter in Dartmoor und der Umgegend ihre Namen erhalten, gewöhnlich aber solche in waldigen Gegenden. So hat vielleicht auch das Wisimansholz

Deßen Stämme tausend Jahre tragen

seinen Namen von ihnen. Dies ist ein Gehölz von Zwerg-eichen, welches „im Sonnenschein ruht,“ an einem Hügel im Thale von West Dart. Diese Zwergbäume sind der letzte Rest des alten Waldes, und wenn man sie sieht, wie sie ihre knotigen Aeste über die zersplitterten Granitblöcke ausbreiten, und wie gleich Bärten das lange Moos geisterhaft im Winde flattert, dann wird es deutlich, daß sie diesen Platz schon einnahmen

Als das Elfenvolk ihn belebte, das noch in seinen Schatten weilt,

Der Boden unter den Bäumen ist mit dürren Aesten bedeckt und mit Holz, das seit manchen Wintern der Schnee zerbrochen und der Wind herabgeschleudert hat. Das Alter des Gehölzes selbst ist unbekannt. Schon vor zweihundert Jahren beschreibt Risdon es als eine merkwürdige Waldung, „einige Aeres mit Bäumen die kaum einen Faden hoch und nur so dünn sind, daß ein Mann sie mit der Hand umspannen kann.“

Ein russischer Sonderling.

Aus der russischen illustriren Zeitung. (Illustrazia.)

(Schluß.)

Im folgenden Jahre als die Zeit wieder herankam, die Haussteuer von Demidow beizufordern, übernahm es der Secretair in eigener Person, sie zu holen. „Wir haben uns in seinem Character geirrt,“ dachte der Secretair bei sich selbst; „man muß nicht jedem Gerüchte trauen. Wie es scheint, ist Demidow ein eben so verständiger als reicher Mann. Wenn er einen einfachen Schreiber so großmüthig behandelt, was darf ich, ein Collegien-Secretair, nicht Alles erwarten, wenn ich selbst bei Sr. Exc. mich finde, ihm meine Achtung zu bezeigen?“ — So überlegend, warf er sich am bestimmten Tage in seine Galla-Uniform, bat den Präsidenten, ihm des größeren Effectes halber seine Chaise zu leihen, und fuhr nach der Wohnung des Millionärs. Demidow empfing ihn mit ungewöhnlicher Artigkeit, dankte ihm für die erwiesene Ehre und bat ihn, Platz zu nehmen. Nachdem er das Geld ausgezahlt und die Quittung empfangen hatte, begann er, den Secretair über seine Umstände zu befragen, erkundigte sich nach dem Belauf seiner Gage und wünschte endlich zu erfahren, ob das seine eigne Chaise sei?

Der Secretair hielt es für nothwendig, sich eine wichtige Miene zu geben, und antwortete daher bejahend. „Nun,“ sagte Demidow, „so thun Sie mir den Gefallen, schenken Sie mir zum Andenken Ihre Chaise, und ich werde Ihnen dagegen jeten Wagen verehren.“ Hiermit führte er seinen Gast an das Fenster, aus welchem ein prächtiger, stark vergoldeter und mit Sammet ausgeschlagener Wagen zu erblicken war, der mitten im Hofe stand. Der Secretair verlor vor Freude fast die Besinnung. Die Carosse mochte allem Anscheine nach gegen 10000 Rubel werth sein. „Ich halte es für ein Glück, Ew. Excellenz gefällig zu sein, und Etwas zu haben, was mich an Ihre Güte erinnert,“ versetzte er. — „Aber nur unter der Bedingung,“ fügte Demidow hinzu, „daß Sie Ihre Pferde sogleich anspannen lassen, und den Wagen vom Hofe nehmen. Ich werde aus meinem Cabinet zusehen. Wenn er nicht in einer halben Stunde fort ist, so bleibt der Wagen mein.“ — „Wie Sie befehlen, Ew. Excellenz,“ rief der Secretair und eilte zur Treppe hinunter, um dem Kutscher die nöthige Anweisung zu geben. Als die Pferde von der Chaise genommen waren, ward diese augenblicklich weggeführt. Demidow nahm von dem Secretaire Abschied und ging in sein Cabinet, während man die Kutsch anspannte.

Der Secretair stand in vollem Entzücken auf dem Perron. Sobald der Kutscher die Pferde angespannt hatte, bestieg er den Bock, ergriff die Zügel — die Pferde fingen an zu ziehen, aber der Wagen rührte sich nicht vom Fleck. Der Kutscher schwang die Peitsche, die Pferde zogen noch

stärker an — der Wagen blieb stehen, nach wie vor. „Was fehlt Deinen Thieren?“ schrie der Secretair unwillig; „Schlage doch tüchtig darauf!“ — „Was ist da los?“ brummte der Kutscher, indem er vom Bock sprang, und den Wagen untersuchte. Plötzlich schlug er ein helles Gelächter auf. — „Worüber lachst Du Narr?“ — „Wie soll man da nicht lachen, Herr! Ein schönes Geschenk! Ha, ha, ha! Dazu gebrauchen wir nicht ein Paar, sondern hundert Pferde.“ — „Was fassst Du?“ — „Der Wagen ist von Eisen, Herr!“ Den Secretair überlief ein kalter Schauer. „Von Eisen?“ lachte er: Du irrst Dich! es ist nicht möglich!“ — „Ganz gewiß! Ueberzeugen Sie sich nur mit eigenen Augen.“ Der Secretair trat an den Wagen, ihn näher zu besichtigen. Der Kutscher hatte die Wahrheit gesagt: Die Carosse war in der That von Eisen.

Es war eine harte Enttäuschung für den armen Secretair. Dem schweren Geschenk entsagend, bat er nur, daß man ihm seine Chaise zurückgeben möge; er erhielt die Antwort, daß sie auf Demidow's Befehl schon in Brennholz verwandelt sei. Er wollte den Herrn noch einmal sprechen; man ließ ihn nicht vor, und er wanderte traurig zu Fuß nach Hause, von dem Kutscher begleitet, der die Pferde am Zügel nachführte. Jedermann verspottete ihn, und er mußte zwei Jahre ohne Sold dienen, um dem Präsidenten seine Chaise zu bezahlen.

Bitte um Belehrung.

In dem Lieder-Cyclus „Die schöne Müllerin“ von Wilhelm Müller finden sich in dem Liede: „Der Müller und der Bach“ einige Stellen, die mir unverständlich geblieben sind und über die ich in meinen Kreisen keine Aufklärung finden konnte. Ich richte daher die freundliche Bitte an den, der Erklärung zu geben vermag, sie mir durch diese Blätter zukommen zu lassen, deren Redaction ich um Aufnahme derselben ersuche.

Der Roman des Cyclus ist mit kurzen Worten dieser: Ein junger Müller findet auf seiner Wanderschaft eine Mühle, deren Bewohnerin ihn mit Liebe erfüllt und deren Herz ihm wieder zugethan ist; allein der Jäger weiß ihm ihr Herz zu rauben und verzweiflungsvoll stürzt sich der Müller in den Bach, nachdem er zuvor ein Zwiegespräch mit dem Bache gehalten hat. Dieses Zwiegespräch eben ist es, was mir nicht ganz klar ist, und das ich hierher setze, da es wohl nicht jedem zur Hand ist. Die gesperrt gedruckten Stellen sind die fraglichen.

Der Müller und der Bach.

Der Müller.

Wo ein treues Herz in Liebe vergeht,
Da welken die Lilien auf jedem Beet.

Da muß in die Wolken der Vollmond gehn,
Damit seine Thränen die Menschen nicht sehn,
Da halten die Englein die Augen sich zu
Und schluchzen und singen die Seele zur Ruh.

Der Bach.

Und wenn sich die Liebe dem Schmerz entringt,
Ein Sternlein, ein neues, am Himmel erblint,
Da springen drei Rosen, halb roth und halb weiß,
Die welken nicht wieder, aus Dornenreis;
Und die Englein schneiden die Flügel sich ab,
Und gehn alle Morgen zur Erde herab.

Der Müller.

Ah, Bächlein, liebes Bächlein, du weißt es so gut,
Ah, Bächlein, aber weißt du, wie Liebe thut?
Ah unten, da unten die süße Ruh,
Ah, Bächlein, liebes Bächlein, so singe nur zu!

U.

Niederländische Reimsprüche.

Der Herren Arme sind lang zum Schlagen,
Doch kurz, wenn sie Geschenke tragen.

Besser ruhig seine Bohnen verzehren,
Als auf fremdes Mahl die Blicke kehren.

Der Weisheit hat und guten Muth,
Der ist reich auch ohn' anderes Gut.

Spanische Sprichwörter.

Wer Dächer von Glas hat lade keine Steine auf die
seines Nachbars.

Der Mann ist das Feuer, das Weib ist der Flachs,
nun kommt der Teufel und bläst.

An dem Barte des Narren studiren Alle das Zupfen.

Wenn das Geld bezahlt ist, sind die Arme gebrochen
(ermüdet).

Die Gesetze gehen dahin, wohin die Könige wollen.

Wer in einem Jahr reich werden will, den hängen sie
in einem halben.

Wenn alle Esel Sättel trügen, wie schön wäre da das
Sattlerhandwerk.



Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

ü b e r

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Dreizehnter Jahrgang.

N^o 35.

Sonnabend, den 28. August.

1847.

Krasnojarsk.

(Aus dem Tagebuche des k. russischen Generalleutenants Baron Sebdeler.)

Da wäre ich also im Eldorado! in dem Lande, von welchem es noch unlängst hieß, man brauche nur hinzureisen und irgendwo die Erde aufzuwühlen, um auf Goldklumpen zu stoßen. Auch mich hatte dieser Glaube ergriffen; auch ich war zweien Gesellschaften beigetreten, die es versuchen wollten, den, in den Urväldern Sibiriens seit Jahrtausenden verborgenen Plutus an das Tageslicht zu fördern. Man kann sich also denken, wie willkommen mir die Gelegenheit war, in Wirklichkeit alle die Schätze zu sehen, die ich und so Viele meiner Petersburger Freunde mit den Augen der Phantasie und der Hoffnung geschaut.

Es kostet zwar etwas weniger Anstrengung, unser nordisches Goldland zu erreichen, als einst Pizarro's Gefährte, Francesko Drelano gehabt, in das amerikanische zu bringen, aber Mühe kostet es doch, denn erstens muß man fünftausend Werste zurücklegen, zweitens sich durchschlagen durch Wolken von Bremsen und Mücken aller Art und Größe, die die Wald- und Morastflächen Mittel-Sibiriens bedecken, drittens riskirt man, bei dem gänzlichen Mangel an Gasthöfen sich an ewiger dicker Milch, Kwas, Eiern und Omeletten den Magen zu verderben, und viertens endlich, und das wäre wol noch das übelste, sich förmlich den Hals zu brechen. Es werden nämlich die Posten in einem Theile Sibiriens wegen der ungeheuren Preise, welche die Posthalter bei fortwährend steigender Theuerung der Fourage, der Lebensmittel und des Lohns der Knechte fordern, durch von den Gemeinden gestellte

Bauern versehen, deren wilde nicht eingefahrene Pferde, elender Anspann und ungeschickte, meist betrunkene Kutscher, beim Herabjagen der Berge oder Dahinsiegen längs Flüssen und Abgründen den Reisenden alle Augenblicke mit dem Schicksale Hippolyts bedrohen. Ich war daher herzlich froh, als wir der 9. Juli 1845 Krasnojarsk und die mir beim Kaufmann Skolkow bereitete Wohnung erreichten.

Krasnojarsk, der Hauptort des Gouvernements Jeniseisk, liegt am linken Ufer des majestätischen Jenisei, in einem von sandigen Hügeln durchzogenen und links vom Flüschen Katschu begrenzten Thale, in welchem einst Jermaks Gefährte Kolko, verschiedener Veruntreuungen wegen, von den ihm untergebenen Kosaken erfauft wurde. Die Umgebungen sind gegen Süden und Westen schön und romantisch, indem einzelne Vorberge der Sibirischen und Sajanischen Alpen, eines Theiles des kleinen Altai, mit ihren waldbedeckten Häuptern und felsigen Spitzen längst dem rechten Ufer des Stromes dahin streifen. Gegen Norden und Osten erhebt sich eine kahle Felsenwand von rothem Schiefer (Krasnoi jar) und Sandstein, von welcher die Stadt wahrscheinlich den Namen erhielt. Ist das Wetter klar und die Luft durchsichtig, so erblickt man auch wohl von jener Felsenhöhe und dem Thurm der dort liegenden Gottesacker-Kirche die fernen Schneespitzen des Altai. Krasnojarsk selbst, noch vor Kurzem ein armer, unbedeutender Ort, schreitet seit Entdeckung der benachbarten Goldsandlager mit Riesenschritten in seiner Vergrößerung und Verschönerung vorwärts. Jährlich strömen neue Massen von Speculanten und Abenteurern alles Standes und Geschlechters, von Kaufleuten und Arbeitern hierher, mit ihnen vermehrt sich der Bedarf und die Consumtion, die Industrie und der Handel, Geld ist im Ueberflusse vorhanden, und

